Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 19 (1925)
Heft: 12

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Straßen in diesem Wolkenkratzer-Stadtteil waren trotz schönem Sonnenschein schattig, weil links und rechts so hohe Häuser stehen. Die Kirchen, an denen ich vorbeikam, schienen mit ihren Türmen neben den vielstöckigen Häusern wie Zwerge neben Riesen. Und Ihr wißt doch, wie bei uns die Kirchtürme alles überragen?

Aber nun will ich Euch noch ein wenig hinausführen aus all den Häusern und Menschen. Und zwar fahren wir jetzt auf guten Straßen im Auto durch kleine Ortschaften, durch Wälder, an Weiden vorbei, über Hügel zum See Wacabuc. Dieser lustige Name stammt noch aus der Zeit, wo Indianer das Land bewohnten. Wir lassen unser Auto am Ufer und fahren samt der Provianttasche in einem Ruderboot über den ganzen See. Es ist eine schöne Fahrt. Links liegt eine kleine Insel, dahinter ein hoher Felsen, der steil ins Wasser abfällt, rechts sind Wälder, die bis zum Ufer reichen und stille Buchten, wo eine Menge gelber Seerosen wachsen. In einer Stunde kommen wir über den ganzen See und möchten nun zum obern See Wacabuc. Ein natürlicher Kanal soll dorthin führen. Fast können wir den Eingang nicht finden, so dicht strecken die Bäume von beiden Seiten ihre Aeste zueinander. Doch endlich sind wir da und fahren im Schatten der Erlen, Ahorne, Eichen und Buchen den Kanal hinauf. Die Sonne kann nur selten einen Strahl durchschicken. Schlingpflanzen aller Art, sogar rechte Reben wachsen von Baum zu Baum. Die Trauben sind schon sehr groß, aber leider noch nicht reif. In dieser Einsamkeit und Stille würde es uns gar nicht wundern, wenn plötzlich aus dem Dickicht ein Indianer im Federschmuck auftauchen würde. Doch das ist ja nicht möglich. Aus diesen Gegenden sind ja die Indianer längst vertrieben. — Der Kanal wird jetzt breiter. Wir kommen in die Helle, zum obern See. Von einem Stein, der aus dem Wasser ragt, tauchen drei Schildkröten erschreckt ins Wasser und fliehen schwimmend vor unserem Schifflein. Wir aber gehen ans Land. Wir baden und verbringen den Tag auf einer verlassenen Weide, wo Goldruten in Menge blühen. Es ist ein prächtiger Anblick. — Gegen Abend fahren wir zurück übers Wasser und im Auto heim nach White Plains. Ihr seht also, man kommt hier nicht nur unter die Menschen, sondern man kann sich auch zurückziehen und weit von den Menschen die Ruhe genießen.

Herzlich grüßt euch E. B.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Basel. Der Taubstummenbund Basel machte am 4. Oktober 1925 einen Herbstbummel nach dem Elsaß, hauptsächlich für den Theaterklub „Fidel". Zu den Klüblern gesellten sich beim Lysbüchel noch 17 frohe Wanderlustige, so daß es eine Gesellschaft von 28 Personen war. Mit dem eigenartigen Gefühl, zum ersten Mal nach langer Zeit den französischen Boden zu betreten, liefen wir nach St. Ludwig. Dieses Städtchen lag noch im Morgenschlummer, fast kein Mensch zeigte sich auf den Straßen und darob verwundert, merkten die meisten von uns, daß vom heutigen Tage die Turmuhren auf die französische Sommerzeit um eine Stunde zurückgestellt wurden. Endlich fuhren wir ab nach Wuldighofen; daselbst Umsteigen nach Pfirt. Auf der letztgenannten Strecke fühlten wir uns wie in die „gute alte Zeit" versetzt, denn die Bahn — wohlgemerkt keine Schmalspurbahn — schlängelt meistens neben der Straße entlang und durch die Ortschaften gar nahe an den Bauernhäusern vorbei. Keine Barriere oder dergleichen Bahn-Schutzvorrichtungen waren zu sehen und so fuhren wir gemütlich durch die schönen Landschaftsgebilde, während die arme Lokomotive schnob — man sah es an dem dichten Rauchqualm über unsern Köpfen. Nach zweistündiger Fahrt ist Pfirt (französisch Ferette) erreicht, schön gelegen, wie ein Nest von Bergen umgeben. Nach dem Z'nüni spazierten wir auf die Ruine Hohenpfirt (611 Meter), welche in früherer Zeit ein Grafenschloß mit vier Ecktürmen war. Dort oben begnügten wir uns mit der Aussicht auf die nähere Umgebung, da die Fernsicht noch im Nebel verschleiert lag. Auf dem Rückweg erinnerte uns ein Denkmal an die grausige Kriegszeit zurück, wo Fliegerbomben mit Flügeln, Granaten und Wurfgeschosse zu sehen sind. Nach dem gemütlichen Beisammensein im Hotel „Cigogne" war es uns ein hoher Genuß, auf prächtigen Straßen durch lange Baumalleen — wie man sie im Elsaß oft vorfindet — zu wandeln. Wie bezaubernd lag da die Natur mit den zahlreichen Wäldern mit all ihren bunten Farben vor uns bei der prächtigen, warmen Herbstsonne! In einem Walde bei Rodersdorf (Schweiz) erreichten wir die scharf markierte Landesgrenze und bald darauf nach

dreistündigem Marsche die Bahnstation Rodersdorf und fuhren dann mit der Birsigtalbahn wohlbehalten heim. Es war ein prächtiger Rundspaziergang und die Frau Sonne stets eine liebe Begleiterin! Unsern Dank vor allem für die gute Führung von H. Heierle. Allen Theaterklüblern, Freunden und Bekannten auf frohes Wiedersehn im Februar 1926! E. R

Fürsorge für Taubstumme

Frau Hirzel †

Am 16. Oktober wurde auf dem Zentralfriedhof in Zürich zur ewigen Ruhe gebettet die sterbliche Hülle einer Freundin der Taubstummen, der ein dankbares Andenken von Seite aller Gehörlosen gebührt. An ihrem Grabe sprach Pfr. Weber folgende Worte:

. . . . Frau Elise Hirzel-v. Schwerzenbach war die Stifterin des im Jahre 1911 eröffneten Taubstummenasyls in Regensberg. Dieses Haus sollte zum Andenken an ihren Vorfahr Dr. med. Joh. Kaspar Hirzel, den Gründer der zürch. Hülfsgesellschaft den Namen „Hirzelheim" tragen. Es soll ihn nun aber nicht minder zum Andenken an ihre Gründerin tragen. Frau Hirzel wollte freilich nicht, daß sie als solche genannt werde; aber an ihrem Grabe muß der Dank für diese schöne Tat auch öffentlich ausgesprochen werden.

Die Verstorbene hat ihr Gehör verloren durch Ueberanstrengung ihrer Nerven in 17 Jahre langer Krankenpflege bei ihrem in geistige Umnachtung gefallenen Gatten. Darnach hat sie 40 Jahre lang in der Einsamkeit tonloser Stille gelebt. Sie hat dieses ungeheuer schwere Lebensschicksal natürlich als solches empfunden. Aber sie hat sich nicht in Klagen über ihr schweres Schicksal gleichsam vergraben; sie hat darin einen Wink Gottes erkennen gelernt, daß sie die ihr anvertrauten Talente verwenden solle, um Mitschwestern, die durch das gleiche Uebel in geistige und äußere Einsamkeit gewiesen sind, ihr schweres Schicksal zu erleichtern und sie den wärmenden Sonnenschein eines freundlichen christlichen Familienlebens genießen zu lassen. In Gehorsam gegen die von Gott ihr zugewiesene Aufgabe hat sie das Taubstummenheim gegründet, das als erstes in der Ostschweiz bereits über 30 taubstummen Mädchen und Frauen eine Zufluchtsstätte geworden ist und mit Gottes Hülfe noch Hunderten solcher Menschenkinder in Zukunft werden wird, die, um zu Lebensglück zu gelangen, auf die Hülfe glücklicher gestellter Mitmenschen angewiesen sind.

Frau Hirzel hat aber nicht nur diese Segensstätte gegründet und ausgestattet, sie hat sich auch über das Leben im Haus berichten lassen; ja, sie hat sich sogar für jeden einzelnen der Pfleglinge interessiert. Leider hat sie sich nicht die Freude gegönnt, in den Jahren, wo sie es gesundheitlich wohl noch ertragen hätte, ihre Gründung persönlich in Augenschein zu nehmen. Sie wollte nicht auf diese Weise doch in den Mund der Leute kommen als Stifterin des Hauses. Aber an ihrem Grabe soll im Namen des Vorstandes des Heims und im Namen der durch sie beglückten Taubstummen ein lautes und herzliches Wort des Dankes ausgesprochen sein gegen sie und gegen Gott, der ihr solchen Sinn ins Herz gegeben und den Taubstummen eine solche Wohltäterin geschenkt.

Mit Gefühlen dankbarer Bewunderung für solche Betätigung der Frömmigkeit in wahrer Nächstenliebe nehmen wir Abschied von Frau Hirzel. Und wir freuen uns mitten in der Trauer, daß wir des frohen Glauben sein dürfen, ihr gelte das Wort: Selig sind, die im Herrn sterben. Sie ruhe nun von ihrer Mühsal; ihr Werk aber folge ihr nach als Zeuge vor Gott.

Briefkasten

W B. in R. Der amerikanische Beitrag ist hochwillkommen und wird die Neujahrsnummer „anziehend" machen!

E. Gk in L. Ihr freundlicher Brief hat uns recht gefreut und interessiert. Photos von uns kann ich Ihnen nicht geben. Schade, daß Sie nicht in Wabern waren!

An Mehrere. Jetzt wissen Sie, warum die 1. November-Nummer so lange nicht gekommen ist. Es waren die Bilder, die uns so viele Mühe gemacht und viel Zeit geraubt haben. Wir bitten um Entschuldigung. Der eine und andere hat seine Ungeduld in recht unartigen Worten ausgedrückt, z. B.: „Im Falle Sie sich es verweigern, mir die Zeitung vom 1. November zuzusenden, werde ich sehr wild auf Sie, ich werde dann in dieser Woche die Geheimnisse gegen mich sehr rasch ermitteln". Das ist ja — fürchterlich und schaudererregend!

M. W. in S. Solch ein Alter — 90 Jahre! war mehr als biblisch Seien Sie froh, daß er von seinen jahrelangen Leiden erlöst ist. Auch wird der treue Gott Sie gewiß dafür segnen, daß Sie allein es so viele Jahre treu bei ihm ausgehalten und ihn gepflegt haben.